

*Miroslav Buchvaldek, Jiří Sláma und Jiří Zeman, Slovanské hradiště u Kozárovic [Der slawische Burgwall bei Kozarowitz, Bez. Příbram].*

Universita Karlova, Prag 1978, 122 S., 40 Abb., 29 Taf.

Die Errichtung der Talsperre Worlik im Mittellauf der Moldau führte dazu, daß das Archäologische Institut der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag 1956 und dann 1960—1961 zusammen mit dem Prähistorischen Institut der Prager Universität Notgrabungen vornahm, weil die Wasser des Staubeckens den noch unerforschten Burgwall bei Kozarowitz teilweise überfluten sollten (vgl. Taf. I—III). Die Anlage liegt am Westufer der Moldau auf dem Bergvorsprung zwischen dieser und dem Hradeň-Bach, 340—390 m über dem Meeresspiegel. Der Burgwall hat dreieckige Form mit Steilhängen im Osten und Westen, die im Süden vier Abschnittswälle in der Gesamtlänge von etwa 800 m begrenzen, so daß vier Flächen gebildet werden, die im ganzen nahezu 12 ha ausmachen. 1956 wurde das nach Norden abfallende nördlichste 0,8 ha große Areal untersucht, 1960 die 1,4 ha große Fläche B und 1961 der fast 4 m hohe Wall zwischen den Arealen A und B sowie die westliche Seitenbefestigung. „Hinter dem Wall 1“, erklären die Verf. S. 96, „wurde der Hang terrassenförmig eingeebnet und zum Bau oberirdischer Wohnobjekte benutzt, wie eine Steinaufschüttung von 25 m Länge, Pfostenlöcher, Gruben unbekannten Zweckes, verbrannte Holzreste, Hüttenbewurf und selten auch Schlacke in den Gräben V—VIII im Südwestteil des Areals A bezeugen.“ „Wir dürfen annehmen“, fahren sie dann fort, „daß in diesem bestens geschützten Teil des Burgwalls, im Winkel zwischen dem Quer- und dem Seitenwall, das Verwaltungszentrum war. Das Areal B war nach den Funden in der jüngeren Phase (Graben XIII) offenbar vor allem mit Produktions- und Handelstätigkeit verbunden, wie die entdeckten Schlacken und ein Gewicht andeuten. Die Absenz jüngerer Keramik auf einigen untersuchten Flächen dieses Areal könnte eine Änderung des Siedlungscharakters bestätigen, in der die erwähnte Funktion das Übergewicht erlangte.“ Und weiter heißt es S. 97: „Die Situation in weiteren Teilen des Burgwalls, die nicht untersucht wurden, kann man nur hypothetisch erwägen. Der Ausbau der Areale C und D war durch die gesamte Konfiguration des Terrains bedingt, von wo sonst die übrige befestigte Fläche leicht verwundbar war. Dazu beherrschen diese Lagen die Kommunikation zur Moldau und den Zugang zur Wasserquelle. Ihre Ausdehnung vermochte auch den Refugialzweck für die Bevölkerung der Umgebung mit ihrem beweglichen Besitz zu erfüllen . . .“

Das alles ist graue Theorie, was auch die Fremdwörter und der gewundene Stil andeuten, doch muß man sagen, die Untersuchung des Burgwalls bei Kozarowitz ist gewissenhaft und gründlich durchgeführt worden, soweit dies die beschränkten Arbeitsmöglichkeiten zuließen, ebenso die großzügige Dokumentation in Bild und Schrift, auch wenn einige Zusammenstellungen von Randprofilen und Zierweisen im Verhältnis zu den einzelnen Grabungsstellen nicht unbedingt erforderlich gewesen wären. Die Verf. standen aber unter gewissen Vorstellungen, die es geraten erscheinen ließen, auch diese Möglichkeiten zu nutzen. Nach einigen Überlegungen kamen sie zu der Überzeugung, den am Ende des 10. Jahrhunderts errichteten Burgwall für ein přemyslidisches Objekt zu halten, „erbaut in einer wenig besie-

delten Landschaft als Keim einer vorgesehenen Kolonisation (plánované kolonizace). Die Wahl des Ortes bestimmten offenbar auch Rücksichten auf den Verlauf der Kommunikation. Die Bedeutung des Handels bestätigt das erwähnte, bei Transaktionen mit Edelmetall benützte Gewicht. Es bleibt die Frage offen, ob nicht schon in der jüngeren Burgwallzeit in der Umgebung eine Gold- und Silberförderung, die erst später schriftlich belegt ist, existierte. Funde von Schlacken bezeugen die Produktionstätigkeit von Schmieden und des Hüttenwesens. Die Mächtigkeit und der Umfang der Befestigung bezeichnen die Bedeutung des Burgwalles für die breite Umgebung, und zwar sowohl als Verteidigungszentrum (als Refugium für das angrenzende Gebiet), als auch für die Verwaltung“ (S. 103).

In einer kaum bewohnten Landschaft (S. 100, Abb. 1) ein mächtiges „Verteidigungszentrum“ zu erbauen, das schon nach einem Jahrhundert wieder aufgegeben wurde, erscheint völlig sinnlos. Eine solche Anlage hätte nur dann ihren Zweck erfüllt, wenn sie eine starke Besatzung gehabt hätte. Das hätte große Vorräte an Getreide und Vieh erfordert, die von weither hätten angeliefert hätten müssen. Und wer hätte wohl ein so abgelegenes „Verteidigungszentrum“ angreifen wollen? Die damaligen Feudalheere waren nur klein und umfaßten nur selten mehr als hundert Mann, eher weniger. Ihnen Burgwälle entgegenzustellen, wäre abwegig gewesen, weil so kleine Heere sie überall umgehen konnten, zumal sie gewöhnlich nur schlecht versorgt wurden. Gestützt auf vage Annahmen und phantasievolle Behauptungen, die Geschichte bis in die Frühzeit zu erweitern, ist ein müßiges Unterfangen. Die Erschließung neuer Quellen und die Erweiterung des Gesichtskreises bringt die historische Wirklichkeit immer näher, so daß alle vorgefaßten Meinungen schon in Kürze berichtigt werden müssen.

München

Helmut Preidel

*Archaeologia historica 4/79. Sborník příspěvků přednesených na X. celostátní konferenci k problematice historické archeologie s hlavním zaměřením na záchranné výzkumy na stavbách socialismu. Plzeň 2.—6. října 1978 [Sammelband von Beiträgen, vorgetragen auf der 10. gesamtstaatlichen Konferenz zur Problematik der historischen Archäologie mit dem Hauptziel von Notgrabungen an Bauten des Sozialismus. Pilsen 2.—6. Oktober 1978].*

Verlagsbuchhandlung Blok, Brünn 1979, 326 S., 163 Abb., 2 Taf.

Die hundertjährige Wiederkehr der Gründung des Westböhmisches Museums in Pilsen veranlaßte die tschechoslowakischen Archäologen des Mittelalters, sich hier zu versammeln, ihre Erfahrungen auszutauschen und weitere Verfahrensweisen zu erörtern. Diesem Ziele dienten weit über 30 Referate, von denen der größte Teil mit deutschen Zusammenfassungen abgedruckt ist, ein recht wichtiger Beitrag erschien dagegen in AR 31 (1979) 420—430, nämlich: Geodeticko-topografický průzkum saniklé středověké vsi Ostrov, k. o. Jedomělice — Geodetical-topographical survey of a deserted medieval village Ostrov, verfaßt von Z. Smetánka, J. Klápště und J. Richterová. Einige andere Referate wurden nicht recht-